

... Anfangs Juni vorigen Jahres nahm ich in * die Lehrerſtelle an. Die Gage war 200 Pud Weizen und dann alles andere frei, wie Viehweide u. a. Da aber die Ernte ſo ſchlecht ausfiel, kamen ſie noch ehe die Schule anging, und ich mußte 30 Pud ablaſſen. Und ſo war ich im verfloſſenen Winter doch Lehrer. Es ging mir ſehr hart an, denn ich bekam bald das Fieber, Malaria, und wurde es auch bis Weihnachten nicht los, dann wurde ich es durch ärztliche Behandlung glücklich los, mußte mich aber ſehr ſchonem. Viele ſind im Herbit daran geſtorben. Auch ich war zweimal dem Tode nahe. In der Schule mußte ich mich ſehr quälen, um doch irgendwie arbeiten zu können, doch wollte der Kopf oft ſtreifen. Dann mußte meine älteſte Tochter für mich einſpringen, es ging dann auch ganz gut, im Deutſchen wenigſtens, im Ruſſiſchen haperte es allerdings. Nach Neujahr wurde ich dann geſund, und es ging beſſer. Ich hatte vor, auch für das nächſte Jahr dort zu bleiben, da geſchah aber etwas ganz Unerwartetes. Alle Lehrer wurden examiniert und in Kategorien eingeteilt. Die deutſchen Lehrer kamen alle ohne Ausnahme in die dritte und letzte Kategorie. Warum? Ja, weil dieſe lehren, es gibt einen Gott! Sag Du bloß, es gebe keinen Gott und laß Dich in die kommuniſtiſche Partei einſchreiben und Du kommſt in die 1. Kategorie. Ob Du leſen und ſchreiben kannſt, iſt dabei nicht ſo weſentlich, aber das Politgram (Politische Programm der Kommuniſten) muß Du aus dem ff herſagen können, ob Du den Inhalt und ſeine Bedeutung erfaßt haſt, iſt wiederum Nebenſache. Die Loſung iſt: „Doloi negramolnoſti!“ (Nieder mit dem Analphabetentum!) Bis 18 Jahren darf die Jugend nichts von Gott hören, weder in der Schule, noch in der Kirche, nur aus der Natur ſollen ſie lernen. Die Regierung verſprach anfangs, die Schulen auf ihre Koſten zu unterhalten, doch war das ein ſchöner Traum, ich ſage ein ſchöner, weil es unſeren lieben Bauern heute ja ohnehin ſo ſchwer wird, ſich ſelbſt durchzubringen — bald aber hieß es: „Alle Schulen ſind angewieſen auf örtliche Mittel!“

Getreide und Gemüse ſtand dieſes Frühjahr vielverſprechend, bis zum 1. Juni, dann kam ein ſtarker Nachtfrost und tötete alles Gemüse und auch 50 Prozent vom Weizen! Die Hirſe war noch nicht aufgegangen. Darauf folgte eine unerträglich hohe Hitze, bis 32 R. im Schatten, ſo daß bald alles ſehr traurig ausſah. Heu gibt's hier keines. Auch ſind in dem ungepflügten Lande eine beſondere Art Heuſchrecken, fürchtbar geſtäubte Tierchen, die nur bei großer Dürre kommen; erſt gehen ſie ins Heu und wenn dieſes hart wird in den weicheren Weizen und richten großen Schaden an. Wie geſagt, gibt's deren ſo viele, daß alles verloren iſt und wir wieder vor dem Schreckgeſpenſt „Hunger“ ſtehen. Das iſt fürchtbar auszudenken für uns, die wir aus Erfahrung wiſſen, was es heißt, hungern! Alles ſeufzte nach Regen und ſieh da, am 18. Juni um 3 Uhr kam als erſte eine große Staubwolke, Sturm, Gewitterwolke und dann ein ſchöner Regen. Alle Geſichter glänzten. Das hatte erfrücht! Aber wir hatten zu früh frohlockt! Um 7 Uhr abends kam das zweite Gewitter, ſehr ſchwarz und drohend, und zudem noch mit den bekannten weißen Streifen, die unfehlbar zum Hagel führen. Und richtig, nach einem leichten Regen begannen die Hagelſtücke herunterzuklappern, groß wie Hühnereier. Eine lange Viertelſtunde ſchüttete es auf dieſe Weiſe, ſo daß alles weiß bedeckt war, wie im Winter! Drei Stunden nachher lag noch überall das Eis. Alle Fenſterſcheiben lagen in Scherben, und wir können die Fenſterhöhlen nun zumauern, denn Glas kriegt Du in ganz Rußland keines. Bei vielen iſt die ganze Front kaputt, in der Schule mehr als 30 Scheiben. Das Gemüse iſt ganz verſchlagen. Auch der Weizen zum größten Teil. Er bekam grad die Lehre.

Viel ſpricht man von Mexiko. Ich möchte auch hin. Aus der Canada Partie hat man mich hinausburziert, weil ich nicht zahlte, denn ich hatte kein Geld. 71 Familien ſitzen und warten, wann der Wind einmal von Samara herwehen wird.

Orenburg, Unſ. Orenburg, den 7. Juli 1924.

... berichte noch, daß älteſter Heinrich Kempel am Rande des Grabes ſteht: Kehlkopf- u. Lungenschwindsucht. Er kann ſich garnicht mehr im Bette aufrichten, auch die Stimme iſt ſehr ſchwach, beſtellte Sie herzlich zu grüßen. Im allgemeinen iſt der Geſundheitszuſtand beſriedigend, Gott ſei's gedankt! Die Stimmung iſt jedoch ſehr gedrückt, da wir Orenburger wieder vor einer Mißernte mit all ihren ſchlimmen Folgen ſtehen, wozu ſich noch die Heuſchreckenplage geſellt hat. Futter ernten nur ganz wenige, d. h. nur die, welche Grasmaſchinen beſitzen. Roggen wird bereits geerntet, verſpricht — unter mittel, nach unſeren orenburgiſchen beſcheidenen Maßſtab. Geſtern Nacht hat's geregnet, ſo daß die Hoffnung auf eine, vielleicht beſriedigende, Kartoffelernte neu auflobert. Allgemein ſchwärmt man für die Auswanderung, jedoch ſind bis heute noch wenig Ausſichten dafür vorhanden, obgleich eine Organisation alle erdenklichen Schritte unternommen hat. Die meiſten wollen nach Mexiko.

Petrowka, Unſ. Orenburg, den 10. Juli 1924.

Erſten Feiertag waren wir alle bei Mama, aber nicht zu Mittag wie ſonſt immer, auch nicht zu Veſper, erſt nach dem Kaffe gingen wir alle hin. Mama iſt ganz arm im Eſſen, Peter hat nichts mehr zu eſſen. Wir kauften ihm ein Pud Hirſegrüße und gaben ihm etwas Mehl, doch hilft ja das nicht auf lange. Wie's da noch wird den langen Winter hindurch und dann aber erſt den nächſten Sommer, das kann ich mir garnicht vorſtellen.

Im Frühjahr koſtete der Weizen ein Rubel das Pud, jetzt aber ſchon bis 4 Rubel. Es regnet ſehr wenig und alles bangt vor der neuen Mißernte. Das Getreide iſt noch ſehr klein. Wir dachten, es werde Pfingſten regnen, aber es regnete nicht. Da war in der Kirche Beſtunde um Regen, und den nächſten Tag nach der Feier regnete es. Doch iſt die Erde ſo ausgetrocknet, daß die Feuchtigkeit nicht tief eindringen kann, ſchon in wenigen Stunden iſt alles wieder trocken. Zum Glück iſt das Wetter meiſtens kühl, ſonſt wäre ſchon alles ausgebrannt, und jetzt nach dem Regen wurde es ernſtlich kalt, ſo daß ich die ſchon verpackten Winterkleider wieder hervorholen mußte, wir glaubten auch, es werde vorige Nacht unbedingt frieren, doch war's morgens dunkel.

Die erſte Baſchan ging nicht auf. Ich pflanzte noch einmal nach und nun ſteht ſie ganz hübsch. Kürzlich ſahen wir unſer Getreide beſehen, es ſteht wohl ſehr ſchwach, doch haben wir die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben. Möchten wir die Hungerzeit nicht noch einmal durchmachen müſſen, denn noch einmal könnens viele Leute nicht mehr durchmachen.

Die Leute haben es hier ſehr „drot“ mit Mexiko. Alles will weg, und wir auch.

P. F. hat noch immer ſehr ſtark das Fieber.

Freitag hielten acht Dörfer hier Wolfsjagd, denn die Hegerimms wurden doch zu frech. Bald konnte man nicht mehr auf dem Felde fahren. Allein aus unſerem Dorfe hat er ſich dieſes Jahr 19 Schafe geholt, in Ramenka 14 Füllen gebiſſen und ſo hatte man große Luſt, ihm einmal gründlich ſeinen dicken Pelz zu gerben. In dem tiefen Tal bei Nr. 4 der „Matka“ trieb man ſie zuſammen und konnte auch 10 Stück töten.

Auswandern ſollen dieſes Jahr erſt die, welche kein Brot und keine Behauſung haben, dann kommen wir nicht dran, denn wir gehören noch oder richtiger jetzt zu den „Reichen“. Die Butter koſtet ſchon 35 Kop. Der Käſe 50.

In Nr. 4 brannte kürzlich die Abrahams Wirtſchaft ab. Der Blitz hatte eingeleuchtet. Es iſt ihnen alles verbrannt.